

<b>Zeitschrift:</b>	Bulletin : Kommunikationswissenschaft = sciences des communications sociales
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft
<b>Band:</b>	- (1984)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Die Schweizer Lokalradio-Szene im Herbst 1984
<b>Autor:</b>	Casanova, Reto
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-790608">https://doi.org/10.5169/seals-790608</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## II. Die Schweizer Lokalradio-Szene im Herbst 1984

### Bericht eines Lokalradioforschers

Der Bericht von Konrad Bonkosch, der im SGKM-Bulletin Nr. 1, 1984 erschienen ist, bedarf einer Replik und einiger Ergänzungen: einerseits, weil sich seither einiges in der Schweizer Lokalradio-Szene verändert hat, andererseits, weil Herrn Bonkosch Ungenauigkeiten unterlaufen sind, die richtiggestellt werden müssen. Ausserdem möchte ich zur Beschreibung der Partnerwahlsendung von Radio Z einen kurzgefassten Kommentar abgeben.

1. Die Rundfunkverordnung (RVO) schreibt keinem Lokalradio die Form seiner formalen Organisation vor, im Gegenteil: eines der Versuchsziele (Art. 3 RVO), die unter anderem durch verschiedene Formen der Begleituntersuchung <sup>1</sup> abgeklärt werden sollen, lautet dahingehend, dass «die zweckdienlichen rechtlichen Vorkehren in den Bereichen Organisation, Finanzierung und Technik» eruiert werden. Es trifft also nicht zu, dass alle lokalen Sender als Aktiengesellschaften organisiert sind, «weil es die RVO so will». Vielmehr werden sehr unterschiedliche Organisationsformen – auch in bezug auf eine Zusammenarbeit mit der SRG – ausprobiert.
  2. Es entspricht ebenfalls nicht der Realität, dass «die Mehrzahl der Programmdirektoren... ehemalige Mitarbeiter der SRG» sind. Zwar sind einige Lokalradios von ehemaligen SRG-Leuten initiiert worden; bei der Mehrzahl der Stationen ist dies jedoch nicht der Fall.
  3. Es stehen – und standen im Frühjahr 1984 – längst nicht alle Stationen in den roten Zahlen, auch wenn die meisten von ihnen nicht auf die budgetierten Werbeeinkünfte kommen.
  4. Radio Matterhorn hat nicht einen, sondern drei festangestellte Mitarbeiter. Dazu kommt der Initiant, der sich selber kein Gehalt auszahlen lässt.
  5. Radio Förderband sendet in Bern, nicht in Zürich.
  6. Herr F. Zölc ist nicht «Kommunikationswissenschaftler an der Universität Basel», sondern Medienjurist.
- Ausser den oben richtiggestellten Ungenauigkeiten erstaunt es, dass in Herrn Bonkoschs Bericht Stationen mit alternativen Ansätzen in Orga-

<sup>1</sup> Neben der senderspezifischen Begleituntersuchung, zu der jeder Sender gemäss RVO verpflichtet ist, wird von einer Arbeitsgruppe am Seminar für Publizistikwissenschaft (Leitung: Prof. Ulrich Säker) der Universität Zürich eine nationale Begleitstudie zu den Lokalradioversuchen durchgeführt.

nisation und Programmgestaltung nur am Rande oder gar nicht erwähnt werden, obwohl sich darunter sehr interessante Versuche finden lassen. Vielleicht könnte eine zweite Informationsreise baden-württembergischer Journalisten der Beschreibung solcher Stationen gewidmet sein?

Nun noch kurz einige Ergänzungen zum «Bonkosch-Bericht»: Bis heute sind von den über 220 Gesuchen insgesamt 40 bewilligt worden. Davon senden 27 Stationen. Einige weitere werden im Verlauf der nächsten Monate ihre Sendetätigkeit aufnehmen. Andere – z.B. solche im französischen oder italienischen Grenzgebiet – haben mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, da eine starke Konkurrenz durch ausländische Sender besteht, denen keine oder wesentlich weniger Beschränkungen bezüglich Werbung auferlegt sind. Es ist deshalb ungewiss, ob diese Stationen den Betrieb fristgemäß aufnehmen.

Zur Programmbeurteilung: Zu Recht weist Bonkosch auf «die Masche (hin), mit der die neuen Lokalradios in der Schweiz arbeiten: Spielchen, Hörerbeteiligung in jeder Form, Quiz-Sendungen, Kreuzworträtsel, Schiffe versenken...». Dass mit dieser Art von Programmen keine hohen journalistischen Erwartungen erfüllt werden können, ist wohl unbestritten. Auch dass einige Lokalradios gar keine solchen befriedigen wollen, mag sein. Aber was wichtiger ist: Es gibt eine Anzahl von Faktoren, die zu berücksichtigen sind, wenn man Lokalradioprogramme beurteilen will. So trägt etwa die Zurückhaltung der Werbetreibenden nicht zur Verbesserung von Programmen bei, da ja auch Journalisten bezahlt sein wollen. Nicht zuletzt ist in diesem Zusammenhang auch die bereits mehrfach erwähnte RVO zu nennen, die wesentliche Einschränkungen impliziert.

Berücksichtigt man nun diese und weitere Schwierigkeiten, muss eben doch festgestellt werden, dass vielerorts grosse Anstrengungen unternommen werden, die Programme auch aus journalistischer Sicht zu verbessern.

Bis jetzt in der einschlägigen Presse kaum erwähnt wurden ausserdem die Stationen mit alternativen Ansätzen (etwa in Zürich das Alternative Lokalradio [ALR] oder Radio Riesbach), die (fast) ausschliesslich auf dem (unbezahlten) Engagement einiger oder vieler Lokalradio-Amateure basieren, denen es (fast) nichts ausmacht, für eine einstündige Sendung fünfzehn oder zwanzig Stunden Arbeit zu investieren. Dass hier oft sehr gut und originell recherchierte Sendungen entstehen, verwundert bei diesem Aufwand nicht.

Zum Schluss nun also noch einige Bemerkungen zu Herrn Bonkoschs Kommentar über das Sendegefäß «Partnerwahl» bei Radio Z (wie Zürich): Der Autor lässt sich ausführlich – fast möchte ich sagen: hämisch – über die genannte Sendung aus (Hallo – Hier ist Gabi...! etc.).

Tatsache ist allerdings, und das wurde im Artikel nicht erwähnt, dass gerade dieses und ähnliche Sendegefäße auch bei anderen Lokalradios sich einer regen Beteiligung seitens der Zuhörer(innen) erfreuen. Ein grosses Bedürfnis nach solchen «Kontakt-Sendungen» kann also angenommen werden. (Warum ein solches Bedürfnis besteht, kann an dieser Stelle nicht behandelt werden.) Trotzdem gehe ich mit Herrn Bonkosch einig, dass solche Sendungen kritisch beurteilt werden sollten ; allerdings weisen meine Bedenken in eine andere Richtung : Für meine Ohren sind die Anrufer(innen) alles andere als «Sponti, einer Abwechslung nicht abgeneigt». Vielmehr ist bei intensivem Zuhören leicht feststellbar, dass da einige Anrufer(innen) am Rand der Verzweiflung stehen, der ein Moderator ebensowenig gewachsen ist, wie es irgend jemand anders an seiner Stelle wäre. Hier müssten zeitintensive Beratungsdienste einsetzen, die die Möglichkeiten der Lokalradios (vorläufig ?) noch bei weitem übersteigen (vgl. im Gegensatz dazu etwa die Bemühungen beim Tages-Anzeiger).

Solche Sendungen *sind* problemhaltig, aber es reicht nicht, sich darüber bloss zu mokieren.

Wie solche Probleme gelöst werden oder eben nicht – 1988 werden die Beteiligten und nicht zuletzt der hohe Bundesrat klarer sehen.

Reto Casanova